Freitag, den 18. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 140. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

18. Juni 1827. Dr. Schultz vermacht dem Gymnasium den botanischen Garten.

Zollparlament.

In der 7. Plenar-Sitzung am 15. d. (Schluß zu Nr. 139) füllten nach Ablehnung des Hennig'schen Antrages, den Eingangszoll auf Roh- und altes Brucheisen aufzuheben, die Debatten über die Eisenzölle fast noch den ganzen Rest der Sitzung aus. Nachdem alle 46 von den Regierungen proponirten Zollbefreiungen die Genehmigung des Parlaments erhalten hatten, eine vom Abg. Marquardsen beantragte Ausdehnung dieser Befreiungen auf Spiegel-, rohes und ungeschliffenes Glas abgelehnt war, und von den vorgeschlagenen Zollherabsetzungen auch die für ein- und zweidräthiges Baumwollengarn auf 2 Thlr. pro Centner ohne Widerspruch die Zustimmung gefunden hatte, versuchten die Abgg. Dr. Prosch und v. Thadden für Roh- und Brucheisen wenigstens noch eine Zoll-Erleichterung (auf 2½ Sgr. für den Centner) zu erreichen. Ihr darauf gerichteter Antrag sowie der Vorschlag der Regierungen, die Zölle für Materialeisen und Eisenwaaren herabzusetzen, erneuerten noch einmal die ganze Verhandlung über die Eisenzölle. Mit besonderer Energie traten bei dieser Gelegenheit auch konservativerseits die Abgg von Blanckenburg und Wedemeyer für die Befreiung des Eisens vom Zoll ein und dokumentirten damit zugleich, daß, wo es sich um ernste, wirthschaftliche Interessen handelt, auch die eigensinnigst verfochtenen und festgehaltenen politischen Theorien nicht Stich halten wollen. Präsident Delbrück wies noch einmal die schutzzöllnerischen Ausflüchte zurück, daß man mit Tarifreduktionen warten müsse, bis man im Vertragswege von anderen Nationen einen guten Preis einhandeln könne, und konstatirte dabei, daß der französisch-englische Handels-Vertrag bisher nicht gekündigt, also gar keine Aussicht auf neue internationale Verhandlungen in nächster Zeit vorhanden sei. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Prosch mit 140 gegen 101 Stimmen abgelehnt, die von den Regierungen beantragten Zollermäßigungen für Eisenwaaren aber mit 130 gegen 104 Stimmen angenommen. Sämmtliche Parteien gingen dabei aus Rand und Band. Ein für den Fall der Ablehnung der letztgedachten Zollermäßigungen vom Abg. Maquard Barth gestellter Antrag gelangte unter solchen Umständen nicht zur Abstimmung.

In der 8. Plenar-Sitzung am 16. d. fuhr das Haus in der Spezialdiskussion des Entwurfs, betreffend die Abänderung des Vereinszolltarifs vom 1. Juli 1865 fort und zwar von Nr. 15, Abschnitt II. (Gegenstände, deren Eingangszoll ermäßigt werden soll) ab. Auf den Antrag des Abg. Schleiden wird diesen Gegenständen der gebrannte Kaffee (Nr. 25) angereiht und der Zollsatz hierfür auf 7 Thlr. ermäßigt. Zu dem Vorschlage der Vorlage, den Eingangszoll für Reis, geschälten wie ungeschälten, auf 15 Sgr. pro Centner zu ermäßigen, beantragt der Abg. Freiherr v. d. Heydt den Zusatz: „Reis zur Reisstärke-Fabrikation unter den von der Zollbehörde vorzuschreibenden Bedingungen und Kontrolle ist zollfrei.“ Das Haus genehmigt die vorgeschlagene Zollermäßigung mit dem vom Abg. v. d. Heydt beantragten Zusatz, und wendet sich zur Petroleumsteuer (Mineralöle, roh und gereinigt werden mit einem Eingangszoll von 15 Sgr. pro Centner belegt.) Die Steuer wird beim Namensaufruf mit 155 gegen 93 Stimmen abgelehnt.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 17. Juni. Die conservative Partei hat eine Schwenkung gemacht, welche sie mit ihrer ganzen Vergangenheit in Widerspruch setzt. In der „Kreuzzeitung“ erschien vor einigen Tagen ein Artikel, in welchem eingegangen wurde auf die gewöhnliche Rechtfertigung der Schutzzöllner für ihre Forderungen ewigen Schutzes. Er argumentirte darin von dem Gesichtspunkte aus, daß, da jetzt die Zeit der Handelsverträge wäre, man nicht spontan eine Ermäßigung der Eisenzölle vornehmen dürfe; der englisch-französische Handelsvertrag laufe im nächsten Jahre ab und da werde die Gelegenheit sein, von Frankreich Concessionen zu erhalten, während, wenn man jetzt mit der Ermäßigung der Eisenzölle vorginge, man Frankreich im nächsten Jahre Nichts zu bieten hätte. Es widerspricht diese Lehre durchaus den bisherigen volkswirthschaftlichen Grundsätzen der conservativen Partei, welche die ersten Freihändler in das Parlament gestellt und bis jetzt auch consequent sich auf dem Standpunkt des Freihandels gehalten hat. Die conservative Partei ist damit übergangen in das Lager des Schutzzolles. Es liegt im Interesse unserer Eisen-Industriellen, die Vortheile, welche der französischen Eisen-Industrie durch die sogen. titres d'acquit à caution gewährt werden, auf die Eisen-Industrie des Zollvereins zu übertragen; im vorigen Jahre hat der Führer der Schutzzollpartei, der Eisenindustrielle Stumm, einen darauf hinzielenden Antrag in Scene gesetzt. Fragt man aber nach der Wirkung dieser sogen. Ausfuhrprämie, so ist dieselbe gleich Null. Im vergangenen Jahre sind 86,000 Ctnr. ausländische Eisenbahnschienen in den Zollverein eingeführt, während die Ausfuhr 816,000 Ctr. betrug; es ist also fast das Zehnfache von dem ausgeführt worden, was eingeführt ist. Wie kann man also von irgend einer erheblichen Wirkung dieser allerdings schlechten französischen Einrichtung auf unseren Markt sprechen? Dieselbe ist nur dazu geeignet, ein neues Mittel zu bieten zur Unterstützung der ungerechtfertigen Klagen der Industriellen, welche es natürlich gerne sehen, wenn ihre Etablissements sich nicht selbst zu erhalten brauchen, sondern durch ein Opfer des ganzen Volks erhalten werden. Wir begreifen nicht, wie die conservative Partei ihren früheren Standpunkt aufgeben kann. In allen andern Punkten steht sie dem Volksinteresse gegenüber; sie ist überhaupt kaum noch eine eigene Partei zu nennen: sie ist fast nichts weiter als eine reine Regierungspartei, die keine eigenen Grundsätze mehr hat. Wenn sie nun auch noch den letzten Zusammenhang mit dem Volke aufgeben und das Prinzip über Bord werfen will, welches einzig noch an ihr zu schätzen war, wo will sie dann ihren Halt finden? Sie kommt dadurch in die Position der französischen Rechten, der sogen. „Arkadier“ hinein. Was kann es der conservativen Partei helfen, die wenigen großen Industriellen am Rhein und in Westphalen in ihre Reihen hinüberzuziehen? Neue Kraft und neue Stärke können diese ihr unmöglich zuführen; mit dem Aufgeben des Freihandelsprinzips giebt die conservative Partei sich selber auf.

— Die Ersparnisse innerhalb der Civil-Verwaltung haben ihren Anfang genommen. Man spricht von Ersparnissen, wo etwas wesentlich Anderes in Rede steht: Es sind nur Ausgaben, die zu leisten nöthig sind, nicht gemacht worden, und weil man sich zu ihnen in kürzester Frist doch verstehen muß, so wird sich zeigen, daß in Folge der jetzt beliebten Ersparnisse der Staat in den nächsten Jahren dreifach höhere Beiträge zu leisten haben wird. Diese Erwägungen sind viel zu einfach, als daß sie nicht durchschlagen und für das Verhalten der Ressortchefs bestimmend sein sollten. Sie erhalten ganz bestimmt in den allermeisten Fällen den Bescheid, daß der Ministerialbeschluß nicht auszuführen ist, und dann hat die Ersparnißverordnung keine Wirkung. So oft das Abgeordnetenhaus daran ging, einen Posten vom Etat als überflüssig abzusetzen, waren im Interesse ihres Ressorts, die Minister Eulenburg, Heydt, Bismarck, Roon, Selchow, Itzenplitz mit dem Einwand da: dann vertheuert ihr die Verwaltung, denn unentbehrlich ist die Summe, die wir begehren, wir müssen aber im nächsten Jahre sehr viel mehr Geld für dieselben Zwecke in Ansatz bringen, wenn ihr jetzt garnichts hergebt. Ueberall da, wo den Ministern der Nachweis gelang, gab das Abgeordnetenhaus nach. Der jetzt emanirte Ministererlaß steht mit der bisherigen Praxis der Regierung in direktem Widerspruch.

Die ersten Ansiedler am Ohio.

Eine amerikanische Geschichte.

Wenige Tage nachdem man in Waller, jetzt einer bedeutenden Stadt im Staate Ohio, das Christfest gefeiert hatte, versammelte sich bei dem ersten Morgengrauen vor der einzigen Taverne des Dorfes eine Anzahl junger Männer, um einer durch anhaltendes Regenwetter auf dem Wege zurückgehaltenen Zufuhr von Lebensmitteln und allerlei Gerätschaften eine Strecke weit durch die Wälder entgegenzugehen und nöthigenfalls bei ihrer Weiterbeförderung behülflich zu sein.

Als die Sonne über den Horizont emporstieg, glaubten ältere und erfahrenere Leute Anzeichen eines heranahenden Sturmes am Himmel zu erkennen. Die jungen Männer schenkten den Warnungen derselben nur sehr geringe Aufmerksamkeit, denn sie waren nun einmal entschlossen, sich nicht nur durch eine keineswegs gering anzuschlagende oder etwa gefahrlose Dienstleistung um das kleine Gemeinwesen verdient zu machen, sondern es verlangte sie auch nach so vielen in steter Einförmigkeit verlebten Tagen einmal wieder in ihrer rauhen Weise Kurzweil zu treiben und womöglich Abenteuer zu bestehen.

Jeder von ihnen war für den Fall, daß man gezwungen sein sollte, die Nacht im Freien zu verbringen, mit einer wollenen Decke und einer Axt versehen. Sie traten dann vergnügten Sinnes ihre Wanderung an und erreichten gegen Mittag wohlbehalten die Stelle, wo die Gespanne mit den Zufuhren ihres Beistandes harrten.

Bis jetzt war der Sturm, den die älteren Leute im Dorfe vorhergesagt, immer nur noch im Anzuge begriffen. Die Wipfel der Bäume verschwanden in grauem sich immer mehr verdichtendem Nebel. Unsere Wanderer achteten jedoch dieser drohenden Zeichen nicht und verlängerten ihren Aufenthalt am Rendezvousorte bedeutend länger, wie es die Klugheit gestattete.

Schon war der Nachmittag weit vorgerückt, bevor sie daran dachten, sich auf den Rückweg zu begeben. Als sie diesen endlich antraten, nahm Jeder von ihnen, um die Wagen möglichst zu erleichtern, ein oder mehrere Packete der Ladung auf den Rücken. Eine Strecke weit waren sie bereits zurückgegangen, ohne im Wetter eine wesentliche Veränderung zu spüren, dann aber begann der Nebel sich rasch und immer rascher herabzusenken und es wurde in dem Walde von Augenblick zu Augenblick immer trüber und dunkler.

Unsere jungen Freunde begannen nun einzusehen, daß die am Morgen von den älteren Dorfbewohnern ausgesprochenen Warnungen ihre volle Berechtigung gehabt hatten. Noch immer gaben sie sich indessen der Hoffnung hin, Waller erreichen zu können, bevor der Sturm zum vollen Ausbruch kommen würde.

Jetzt begannen kleine Schneeflocken zu fallen, welche der scharfe Wind den Wanderen gerade in's Gesicht blies, so daß sie nicht wenig dadurch belästigt wurden. Der zunehmende Sturm aber, der nun stoßweise durch die Wälder heulte, trieb dichte und immer dichtere Schneewolken mit so entsetzlicher Gewalt vor sich her, daß die Reisenden, um nicht des Athems beraubt oder gar zu Boden geworfen zu werden, oft gezwungen wurden, sich umzuwenden und der Wuth der Elemente mit der Rückseite des Körpers Trotz zu bieten.

Als man etwa den halben Weg zurückgelegt, hatte und es bereits stark zu dunkeln begann, wurde der Vorschlag gemacht, ein Zelt zu errichten und die Nacht darunter zu verbringen. Dieser Vorschlag fand jedoch erst Annahme, als von verschiedenen Seiten über außerordentliche Ermüdung geklagt wurde und sich Niemand von der Gesellschaft der Ueberzeugung verschließen konnte, daß Waller an jenem Abende nicht mehr ohne große Gefahr zu erreichen sei.

Sich zu trennen wäre außerdem gefährlich gewesen, denn die Wälder waren von Wölfen heimgesucht, deren Geheul man häufig ganz in unmittelbarer Nähe hörte. Zwei dieser Bestien hatten sogar eben erst den Pfad der Wanderer gekreuzt und diese mit heiserem Wuthgebell begrüßt, welches ihren Ingrimm darüber auszudrücken schien, die Gesellschaft so zahlreich zu finden.

Der Schneesturm war noch immer im Zunehmen begriffen und man vermochte keinen hinreichend schützenden Ort zu entdecken, um das Zelt dort aufzuschlagen. Endlich äußerte einer der jungen Leute, aufmerksam umherspähend, daß er sich jetzt der Gegend genauer entsinne, da er noch im Herbste hier gejagt habe. Er sagte, daß er einen Platz kenne, der sich ganz in der Nähe befinden müsse und der für ihren Zweck außerordentlich passend sei. Unter seiner Führung schritt man also, die Gespanne für den Augenblick zurücklassend, eine kurze Strecke in einen andern Theil des Waldes hinein.

Während ihrer Berathschagungen hatte das Geheul der Wölfe zu ihrer Linken aufgehört, war aber aus der entgegengesetzten Richtung desto lauter und wüthender zu ihnen hinübergedrungen. Nach einer Weile vernahmen sie den dumpfen Knall eines Schusses.

Für die eigene Sicherheit bei ihrer Anzahl nicht im Geringsten besorgt, schritten sie rascher vorwärts, um zu sehen, ob der Schütze vielleicht ihres Beistandes benöthigt sei, denn die späte Stunde ließ sie fast befürchten, er möchte sich in großer Gefahr befinden. Wenige Minuten darauf wurden sie eines Mannes ansichtig, der sich, mit dem Rücken gegen einen Baum lehnend, mit dem Kolben

— Die „Heidelb. Ztg.“ theilt die Antwort mit, welche der Staatsminister Jolly vor einigen Tagen in Pforzheim (Baden) auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters gegeben hat. Wir entnehmen derselben folgende Stelle: „Wir werden bei der Fahne, welche wir gewählt, als treue Soldaten ausharren; wir werden mit unserer Aufgabe stehen oder fallen. Leicht ist diese Aufgabe nicht, aber sie ist schön und groß. Wir wollen unser liebes badisches Land in die Gemeinschaft des werdenden deutschen Nationalstaates einführen. In diesen wenigen Worten ist das ganze Programm unserer politischen Aufgabe umschrieben. Wir müssen uns bereit machen und mit Geduld und mit ausdauernder Anstrengung bereit halten, die erste sich darbietende Gelegenheit zu benutzen. Diese Gelegenheit herbeizuführen ist nicht in unsere Macht gegeben; sie, wenn sie sich bietet, zum zweiten Mal zu versäumen, wäre nach meiner Meinung unverantwortlich. Diese Bereitschaft zur nationalen That schließt aber die frische Fortentwickelung unserer inneren Zustände nicht aus.“

— Der Kronprinz reist Ende Juni nach Königsberg, wohnt dem 250jährigen Stiftungsfeste des 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 1, Kronprinz, bei und kehrt am 5. Juli von dort nach Potsdam zurück. — Vom 7. Juli an werden im Seebade Norderney die erforderlichen Räumlichkeiten zur Aufnahme der kronprinzlichen Familie bereit gehalten.

— Verhandlungen im Bundesrath. Die seitens des Reichstags gefaßten Beschlüsse auf Ausdehnung der Competenz der Bundesgesetzgebung auch auf das bürgerliche Recht, sowie wegen des Erlasses gemeinsamer gleicher gesetzlicher Bestimmungen über die Großjährigkeit für das ganze Bundesgebiet haben, gutem Vernehmen nach, im Bundesrathe keine freundliche Aufnahme gefunden. Ein Beschluß auf principielle Zurückweisung jener Beschlüsse ist zwar nicht gefaßt worden; doch liegen die Dinge so, daß vorerst noch nicht daran zu denken ist, daß den in Rede stehenden Beschlüssen werde Folge gegeben werden. Vorläufig sind die Beschlüsse ad acta gelegt. In Folge eingegangener Petitionen hat der Reichstag bekanntlich beschlossen, den Bundeskanzler aufzufordern, dem Reichstage eine Mittheilung über die Lage der Frage, die Herstellung eines die Ostsee mit der Nordsee verbindenden Marine-Kanals betreffend, zu machen. Der Bundesrath, welcher sich in Folge dieser Resolution mit der Angelegenheit ebenfalls zu beschäftigen hatte, hat, wie wir hören, in der Sache selbst keinerlei Beschluß gefaßt, sondern sich darauf beschränkt, den Beschluß des Reichstags dem Bundeskanzleramt zur weiteren Prüfung zu überweisen. Nachdem vom Bundesrath beschlossen worden, auf das Gesetz wegen der Branntweinsteuer, wie solches vom Reichstage amendirt worden, nicht einzugehen, lag noch die vom Reichstage beschlossene Resolution betreffs anzustellender Untersuchungen wegen eines neuen Meßapparates vor. Seitens des Bundeskanzleramtes sind jedoch bereits seit einiger Zeit erfolgreiche Versuche auf dem betreffenden Gebiete gemacht worden, die, nach der bisher gewonnenen Ueberzeugung, mit Sicherheit zu einem sehr befriedigenden Resultate zu führen versprechen. Die Ansichten, welche im Reichstage über die Materie laut wurden, sind dadurch überholt, und der betreffende Beschluß des Reichstags wurde demgemäß auch einfach zu den Acten gelegt.

— Im Laufe dieses Monats wird in Berlin ein großer Conseil der Freimaurerlogen stattfinden, auf dem es sich um Feststellung höchst wichtiger Principien handeln soll. Dem Vernehmen nach sollen sich bereits gegen 400 Deputationen von Logen aus allen Theilen der Welt angemeldet haben.

Sr. Maj. der König ließ sich gleich nach der Ankunft in Bremen an 15. d. 6 Uhr Abends in dem Hause des Bürgermeisters Meier die Mitglieder des Senats vorstellen. Darauf erfolgte unter fortwährenden begeisterten Zurufen seitens der Bevölkerung die Rückfahrt zum Bahnhofe und die Abfahrt nach Bremerhaven. In Scharmbeck Osterholz fand kurzer Aufenthalt und Begrüßung durch die Schützengilde statt. In Bremerhaven, welches im festlichen Flaggenschmuck prangte, Vorstellung der aus den benachbarten preußischen Gemeinden eingetroffenen Behörden auf dem Bahnhofe. Dann Fahrt nach dem Hafen, wo der König nebst Gefolge unter Kanonendonner den Lloydampfer „Deutschland“ bestieg. Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, H. H. Meyer, führte den König auf dem Schiffe herum. Nach dem Dejeuner, welches in der Kajüte servirt war, begab sich der König zu den beiden Schiffen der Nordpol Expedition, woselbst A. G. Mosle eine Ansprache hielt, welche mit einem Hoch auf den König schloß. Die Rückfahrt nach Bremen fand um 4 Uhr Nachmittags statt.

— Ueber den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs in Bremen wird vom 16. d. telegraphisch gemeldet: Nach der Rückkehr von Bremerhaven machte Se. Maj. der König am 15. Nachmittags eine Rundfahrt durch die Stadt und die Vorstädte und wurde überall auf das Wärmste begrüßt. Es folgte alsdann ein Bankett in der festlich umgewandelten Rathaushalle, wo Bürgermeister Duckwitz eine Ansprache an S. Maj. hielt. Der König erwiderte dieselbe mit herzlichem Dank für den Empfang, den er in Bremen gefunden habe. Nach einer kurzen Besichtigung des Rathskellers begab sich Se. Maj. in die neue Börse, die in einen glänzenden Festsaal umgeschaffen war. Ein Damenchor trug mehrere Gesangstücke vor, worauf Fräulein Duckwitz den König mit einer poetischen Ansprache begrüßte. Der König verweilte bis Mitternacht und sprach wiederholt seine Befriedigung über die Festlichkeit aus; zahlreiche Vorstellungen fanden statt. Am 16. früh 8 Uhr hielt Se. Maj. eine Parade über die Garnison auf dem Domhof ab; um 9 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Oldenburg. Bei dem Diner, welches am 15. um 6 Uhr im Rathhause stattfand und ungefähr 2½ Stunden dauerte, erwiderte der König auf den ihm vom Bürgermeister Duckwitz ausgebrachten Toast etwa Folgendes: „Ich danke Ihnen für Ihre ergreifenden Worte, welche mich eitel machen könnten, wenn sie nicht in dem Gefühle ihrer wahren Bedeutung aufgenommen würden. Wenn die Fügung der Vorsehung durch mich ein großes, ungeahntes Werk zu Stande kommen ließ, so habe ich dasselbe nicht allein vollbracht, sondern ich hatte Mitstreiter und Bundesgenossen. Es ist noch nicht Alles erfüllt, was die Sehnsucht der jetzigen Generation wünscht, aber eine spätere wird die Frucht ernten und den Ausbau des Hauses sehen, wozu wir den Grund gelegt haben.“ Darauf dankte der König der freien Hansestadt Bremen für die ihm gewordene Aufnahme und brachte derselben ein Hoch aus. — Abends fand eine glänzende Illumination statt.

— Zur Stellung des Grafen von Bismarck. Bekanntlich wurde von gewisser Seite von Zeit zu Zeit das Gerücht verbreitet, es sei einer Coterie bei Hofe gelungen, die Stellung des Grafen Bismarck ernstlich zu erschüttern. Eine Aeußerung, welche König Wilhelm gelegentlich seines Besuches in Bremen machte, ist ganz geeignet zu zeigen, in welch hohem Grade sich Graf Bismarck der Gunst seines Souveräns erfreut. Auf die Bemerkung des Bürgermeisters Duckwitz, daß Se. Maj. versichert sein dürfe, sich in Bremen ganz unter Freunden zu befinden, und sich hoffentlich hier wohl fühlen werde, und daß der König aus der allgemeinen Verehrung die Dankbarkeit der Bevölkerung erkennen möge für die glückliche Wendung der Ereignisse, die er für Deutschland herbeigeführt habe, erwiderte der König: Es sei nicht Jedem ein so großes Glück beschieden, wie ihm, eine so günstige Wendung in der Geschichte des Vaterlandes herbeizuführen; namentlich seinem verewigten Bruder, der ganz dieselben Ideen getragen habe, sei dies nicht vergönnt gewesen, und auch ihm würde es nicht möglich gewesen sein, wenn ihm nicht (mit einer Handbewegung gegen den Grafen Bismarck, die dieser mit einer Verbeugung erwiderte) Gott so ausgezeichnete Rathgeber und Diener gegeben hätte. —

— Man hat behauptet, die Regierung gehe mit der Absicht um, die neue Gewerbeordnung erst zum 1. October zu publiciren, so daß erst mit dem 1. Januar 1870 dieselbe in's Leben treten könnte. Dies ist nun schon durch die Andeutung der „Prov.-Corr.“ widerlegt, und können wir noch hinzufügen, daß die Vorbereitungen, welche zur Ausführung noch getroffen werden müssen, bereits im Gange sind und zwar in commissarischen Berathungen der betheiligten Ministerien. In Regierungskreisen wird an eine Verzögerung der Publication bis zum 1. October nicht gedacht.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen, hat in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Genehmigung erhalten und ist am 12. Juni vom Könige vollzogen worden, so daß er nun bald als Gesetz verkündet werden wird. Die Einsetzung des Gerichtshofes selbst wird allerdings der dazu nöthigen Vorbereitungen wegen nicht vor dem 1. April künftigen Jahres erfolgen können, doch ist es jetzt schon nothwendig, die Zahl der Beamten festzusetzen und die Mittel zur Bestreitung der daraus erwachsenden Kosten zu beschaffen, namentlich, da die Verhandlungen mit den dazu auserlesenen Persönlichkeiten doch nur auf Grund bestimmter Bedingungen werden geschehen können. Die Festsetzung der Mittel soll also nun durch einen Nachtragsetat zum Bundeshaushaltsetat für 1870 erfolgen und ist es Wunsch des Präsidiums, daß der Reichstag noch in dieser Session darüber beschließe. Es ist nun der Entwurf eines solchen Gesetzes dem Bundesrath vom Bundeskanzler vorgelegt worden und sind die Ausgaben auf 72,500 Thlr., nämlich 68,500 an fortlaufenden und 4000 an einmaligen und außerordentlichen veranschlagt. Gedeckt soll diese Summe werden durch Matricularbeiträge, soweit sie nicht durch die Gerichtskosten aufgebracht werden. Es ist angenommen, daß 1 Präsident mit 6000 Thlr., 1 Vice-Präsident mit 4000 Thlr. 12 Räthe mit je 3000 Thlr. u. s. w. angestellt werden, und ist bei der Feststellung der Gehälter vorzugsweise der Etat des preußischen Obertribunals als Anhalt benutzt.

Ausland.

Frankreich. Ueber die engeren Wahlen, sowie über die Ruhestörungen in Paris wird der „Nat. Ztg.“ unter Anderm aus Paris folgendendes mitgetheilt: Die Franzosen und die Pariser in erster Reihe, sie haben in der herben Schule des Cäsarismus etwas gelernt. Nämlich, daß eine nat. Bewegung nicht durch eine verschwindend kleine, mit einem Straßenkrawalle sich identifizirende Minorität in Scene gesetzt werden kann. Bei einer Abrechnung, wie die ist, welche die französische Nation und der dritte Napoleon miteinander abzumachen haben, muß das ganze Volk von der Parthie sein, und ist das Volk sich einmal bewußt, daß der Moment gekommen ist, dann wird es keiner Gewalt von Seite der Nation bedürfen. Nur wenn das Kaiserreich Miene machte, sich der Nothwendigkeit der umgestalteten Lage zu entziehen, würde es blutige Scenen setzen. Die Franzosen ziehen vorläufig das allgemeine Stimmrecht den Chassepots und den Barrikaden vor, und wenn der Kampf mit dieser Waffe auch

---

seiner Büchse gegen mehrere Wölfe vertheidigte, welche ihn wüthend angriffen.

Bei Annäherung unserer Abenteurer flohen die Bestien augenblicklich davon, denn der amerikanische Wolf ist von Natur furchtsam und fällt selten Menschen anders an, als wenn ihn großer Hunger quält.

Der Fremde, den die jungen Leute mithin aus großer Lebensgefahr befreit hatten, sprach ihnen für ihren rechtzeitigen Beistand seinen Dank aus und wurde dann von Jenen eingeladen, ihr Lager unter dem aufzuschlagenden Zelte mit ihnen zu theilen, denn die Finsterniß rings umher begann jetzt immer dichter und dichter zu werden. An einer Stelle, welche die Gesellschaft gleich darauf erreichte, und wo die Bäume in einer dem Sturme entgegengesetzten Richtung so dicht standen, daß sie fast eine undurchdringliche Schutzwand gegen diesen bildeten, machte man sich alsbald an die Arbeit, den Boden vom Schnee zu reinigen. Man fällte dann eine Anzahl in der Nähe wachsender jüngerer Bäumchen, die an den Enden zugespitzt und in den Boden gestoßen wurden, um, nachdem man die Zwischenräume mit Laub und Zweigen ausgefüllt, solchergestalt die fehlenden Seitenwände zu ersetzen. Endlich stellte man vermittelst desselben Materials auch noch ein Dach her.

Nachdem unsere Abenteurer sodann ein Feuer angezündet, trafen sie Anstalten, die Nacht gemüthlich zu verbringen, wie es die Umstände erlaubten. Der Sturm brüllte währendem rings umher so laut wie der Niagarafall.

Als sie nun so im Kreise um das Feuer am Boden saßen, begann der Fremde auf allgemeines Verlangen von seinen Erlebnissen zu erzählen.

„Ich bin der Sohn eines gewissen George May,“ sagte er, „eines der ersten Ansiedler dieses Landes. Weiter gen Westen vorgedrungen, wie irgend Jemand vor ihm, ließ er sich in dem ungeheuren und damals noch ganz einsamen District Carew, ein wenig östlich vom Ohio, nieder, fast genau einem Dorfe des Indianerstammes Shawnee Taws gegenüber, vor welchen er indessen wenig Furcht hatte, da zwischen ihnen und seiner Ansiedelung ja die tiefen und breiten Wasser eines mächtigen Stromes rollten.

Mit kleineren jagdlustigen Banden von ihnen, die sich über den Strom herübergewagt, hatten wir freilich dann und wann Gelegenheit, ein wenig zu scharmützeln, doch trieben wir diese, da sie keine Feuerwaffen besaßen, stets mit großer Leichtigkeit auf die andere Seite des Ohio zurück.

So verstrichen mehrere Jahre, während welcher die Wälder um uns her allmählig mehr und mehr gelichtet und bevölkert wurden, was indessen unsere wilden Nachbarn desto mehr dazu anzustacheln schien, Raubzüge gegen unsere jungen Ansiedelungen zu unternehmen.

Meine früh verstorbene Mutter hatte dem Vater Niemanden hinterlassen, der ihn in der Erziehung meines älteren Bruders und der meinigen zu unterstützen vermocht hätte, und eben darin lag denn vielleicht auch der Grund der halbwilden Sitten und Gewohnheiten, in denen wir heranwuchsen. Wir waren noch Kinder, als wir schon häufig, ohne an irgend eine Gefahr für uns zu denken, allein in den Wäldern umherstreiften und Bekanntschaft mit manchen grimmigen Thieren machten, welche jene wilden, einsamen Labyrinthe in ungestörter Freiheit bewohnen.

Eines Tages — mein Bruder und ich waren fast zu Männern herangereift — kehrte der Erstere von der Jagd, in der Gesellschaft eines verwundeten Ansiedlers aus der etwa zwölf englische Meilen entfernt liegenden Lichtung, in unsere kleine Hütte zurück. Nachdem wir des Ansiedlers Wunden verbunden und ihm ein einfaches Mahl vorgesetzt hatten, verlangte derselbe meinen Vater zu sprechen.

Zu dem Herbeigerufenen sagte er dann:

„Ich habe Euren Sohn gebeten, daß er mich zu Euch führe. Ich fühle mich sehr ermattet und fürchte, es wird schnell mit mir vorbei sein. Ich habe Euch vor einer großen Gefahr zu warnen, in der Ihr schwebt. Die Indianer überfielen gestern in großer Anzahl unser Dorf. Wir wehrten uns lange, wurden jedoch endlich von ihnen überwältigt. Was aus meinen Freunden geworden ist, weiß ich nicht, denn als die Wilden in unser Haus drangen, erhielt ich einen Schlag über den Kopf, so daß ich völlig betäubt niedersank und eine Weile so gelegen haben muß. Als ich wieder zu mir selbst kam, sah ich da, wo unsere Hütte gestanden hatte, nur noch einen Haufen halb verglommener Asche. Verwundet und hülflos, wie Ihr mich jetzt vor euch seht, machte ich dann den Versuch, mich hierher zu schleppen. Ich konnte nur langsam vorwärts kommen, habe aber eben deswegen um so entsetzlichere Angst ausgestanden, daß unsere blutgierigen Feinde Euer Haus eher wie ich erreichen möchten.“

„Wie stark sind die Indianer an Zahl? fragte mein alter Vater.

Jener antwortete: „Zwischen dreißig und vierzig.“

„Außer mir und meinen beiden Söhnen haben wir hier im Dorfe nur acht Männer,“ sagte mein Vater in augenscheinlicher Bestürzung, „doch müssen wir uns, so gut es gehen mag, zu vertheidigen suchen.“

Mit diesen Worten verließ er uns, um die erforderlichen Anordnungen zur Vertheidigung unseres Dorfes zu treffen.

(Schluß folgt.)

etwas länger dauert, der Sieg ist um so ruhmreicher. Nichts kann erschreckender sein für Napoleon und sein Regime, als die täglich höher gehende Fluth der Volksunzufriedenheit, für welche die Stimmzählung den untrüglichen Maßstab giebt. Und was das allgemeine Stimmrecht dem Napoleoniden sagt, es ermahnt noch weit eindringlicher zur Umkehr, als das thatsächlich vor uns liegende Ergebniß der Abzählung. Der Kaiser und seine Diener wissen es gar zu gut, wie viele von den ihren Kandidaten gutgeschriebenen Stimmen wirklich aus dem Munde des Volkes herrühren. Auch diejenigen, die da gehofft haben, der Straßentumult werde die Mahnungen des allgemeinen Stimmrechts übertönen, haben sich getäuscht — diese Emeute ist zu spät gekommen, sie wird den Gang der Freiheit nicht mehr aufhalten, und wenn Napoleon III. zu Grunde gehen soll, er wird auf der Umkehr zur Freiheit fallen. Vielleicht ist das die Sühne, welche die Gerechtigkeit der Weltgeschichte ihm auferlegt. Was auch seine nach dem Märtyrerthum einer Marie Antoinette lechzende Frau, jene Fürsprecherin der schwarzen Männer, an dem Kaiser herumarbeiten mag — so sehr auch Rouher, der Majordomus, der wirklich pro domo sua wirkt, Hinderliches ausfinnen mag — der Würfel ist gefallen. Napoleon muß vorwärts gehen, und er wird es. Alles was von Kriegsvelleitäten, Kriegsintriguen und ähnlichen Kombinationen gemeldet wird, scheitert einfach an der Unmöglichkeit, dem so entschieden ausgesprochenen Nationalwillen zuwider zu handeln. Versuchte man es doch, nun dann hat die letzte Stunde des zweiten Empire geschlagen. Das Land würde sich gegen die Regierung erheben und sie verhindern, ihren Willen auszuführen.

Spanien. Bei der fortgesetzten Berathung der Cortes am 15. über die Einsetzung einer Regentschaft erklärte nach einer längeren Rede Castelar's der Marineminister Topete, weder er noch seine Kollegen hätten die Anmaßung, irgend eine Sache oder eine Person dem Lande aufdringen zu wollen. Die Entscheidung stehe allein den Cortes zu. Dürfe er, der Minister, jedoch seine persönliche Meinung sagen, so erkläre er unumwunden, daß er die Erhebung des Herzogs von Montpensier auf den Thron als die einzig mögliche Lösung betrachte.

Amerika. Der Senator Carl Schurz schreibt aus Washington, daß er über die Absichten der amerikanischen Regierung, von denen man sich in Europa solche Schauergeschichten erzähle, mit großer Bestimmtheit sprechen könne. Der Grant'schen Administration liege nichts so fern, wie das Verlangen nach einem Kriege. Ihr aufrichtiger und höchster Wunsch sei, durch consequente Ausführung der Reconstructionsmaßregeln den Frieden des Landes zu sichern, und durch strenge Oekonomie und vernünftige Reformen die Finanzen der Republik in Ordnung zu bringen. Daß man sehr stark an die Annexion von Canada als Abschluß der Alabamafrage denke, sei wahr; aber Schurz glaubt mit Sicherheit behaupten zu können, daß kein einziges Mitglied der Administration vorhabe, Canada als Beute eines Eroberungszuges zu gewinnen. Daß ein oder zwei Cabinetsmitglieder die Annexion von Cuba wünschten, sei ebenfalls wahr; die Administration in ihrer großen Mehrheit sei entschieden dafür, die Neutralitätsgesetze des Landes gewissenhaft auszuführen und die völkerrechtlichen Beziehungen zu Spanien strenge aufrecht zu erhalten. Daß die Regierung keinen Streit mit Frankreich vom Zaune brechen wolle, verstehe ich von selbst.

Provinzielles.

— Culm. Aus Sarnowo (Sarnau) bei Culm wird dem „kathol. Kirchenblatte" Nachstehendes geschrieben: Auch für weitere Kreise dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die Regierung in Marienwerder über die Frage, ob es einem evangelischen Pfarrer zustehe, ohne Weiteres in dem Lokale einer katholischen Schule evangelischen Gottesdienst zu halten, verneinend entschieden und erklärt hat, daß hierzu jedenfalls die Genehmigung des Vorstandes der Schule erforderlich gewesen wäre. Auch ist der betreffende Pfarrer auf die maßgebende Verordnung vom 16. Juni 1859 verwiesen worden.

Braunsberg. Herr Oberpräsident von Horn hat in voriger Woche in unserer Stadt sich eingehend nach den hiesigen sehr mißlichen Handelsverhältnissen erkundigt und der Vorstellung betreffs Uebernahme der Hafenverwaltung durch den Staat und der Regulirung der Passarge volle Aufmerksamkeit geschenkt. Bei Besichtigung der Schulen gab derselbe eine lebhafte Theilnahme für den Turnunterricht zu erkennen. Das große Manöver des 1. Armeecorps im September d. J. wird im hiesigen Kreise wahrscheinlich die Gegend zwischen Plaßwich und Thiedmannsdorf berühren. Nur für den Fall schlechten Wetters, welches Kantonnements im Freien nicht gestattet, ist eine Bequartierung der adjacirenden ländlichen Ortschaften in Aussicht genommen.

Königsberg. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr bedeutender, namentlich am Sonntag war der Zudrang ein ungemein großer. Es wurden an diesem Tage 18,122 Billets verkauft. Die Aussteller haben auch durch Verkauf ihrer Gegenstände und durch Bestellungen gute Geschäfte gemacht. Die nächste landwirthschaftliche Provinzialausstellung wird 1871 in Danzig stattfinden. Bei der Preisvertheilung auf der landwirthschaftlichen Ausstellung am Sonnabende regte ein Witzwort die auf der Tribüne versammelten Kommissions-Mitglieder in erheiternder Weise an. Als der Ober-Präsident v. Horn nämlich der Stute des Herrn Käswurm-Puspern einen Preis zuzuerkennen hatte, wurde er bei dem Namen des Pferdes „Reaktion" zu einem Lächeln veranlaßt. Rittergutsbesitzer Frenzel-Noruschatschen, dies bemerkend, fiel augenblicklich ein, indem er sagte: Exellenz, ich habe einen Hengst Namens „Fortschritt", die Nachkommen beider Thiere beabsichtigen wir „National-Liberale" zu taufen.

Verschiedenes.

— Ein gesunder Körper, ein gesunder Geist. Im Auftrag des Unterrichts-Ministers hat Professor Dr. Virchow einen Bericht „über gewisse, die Gesundheit benachtheiligende Einflüsse der Schulen" erstattet. Derselbe ist gegenwärtig als Separatabdruck aus Virchow's Archiv für pathologische Anatomie im Buchhandel erschienen, (Berlin, G. Reimer). Zuerst wird von den Krankheiten der Augen, besonders von der Kurzsichtigkeit berichtet. Neben der Beleuchtung und Helligkeit des Schulraumes legt Virchow den Bänken eine hervorragende Bedeutung bei. Demnächst folgen Erörterungen über die Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe, welche sich bei Schülern oft in Nasenbluten und Kopfschmerzen äußern. Es wird als unzweifelhaft angenommen, daß die Schule derartige Leiden fördert, nicht selten vielleicht erzeugt. Was die Verkrümmungen der Wirbelsäule betrifft, so glaubt Virchow, daß in dieser Beziehung das Haus eine größere Schuld als die Schule trägt. Weiter kommen die Erkrankungen der Brusteingeweide, namentlich Lungenschwindsucht meist in Verbindung mit Scropbulosis, dann die Erkrankungen der Unterleibsorgane, endlich die ansteckenden Krankheiten und Verletzungen zur Sprache. Virchow empfiehlt der Aufsichts-Behörde, dafür zu sorgen, daß ihr eine vollständige Kenntniß der schulpathologischen Zustände zu Theil werde. Zur Herbeiführung entscheidender Beschlüsse sollte bald eine Central-Commission von Aerzten und Schulmännern gebildet werden und ihre Erörterungen lenken auf Luft, Licht, Sitzen, körperliche Bewegungen, insbesondere Spielen, Turnen, Baden, ihr Verhältniß zum Sitzen und zu den rein geistigen Arbeiten, ihre Einrichtungen und Beaufsichtigungen, auf die geistigen Anstrengungen, die Strafen, das Trinkwasser, die Abtritte; andererseits auf die Größe des Drucks der Schulbücher und die Anschauungs-Gegenstände. Der Gegenstand wird übrigens schon seit 33 Jahren amtlich erörtert. Damals regte ihn der Regierungs-Medizinalrath Dr. Lorinser in Oppeln mit seiner Schrift „Zum Schutze der Gesundheit in Schulen" an, und auch dieser Arzt ging von dem Satze: ein gesunder Körper, ein gesunder Geist, aus.

Der Anfang zur allgemeinen Entwaffnung. Unsere Leser entsinnen sich der „Reform Liga", welche in der Schweiz mit mehrfachen Redeübungen die „Vereinigten Staaten von Europa" zu gründen beschloß, die sofort und unweigerweigerlich von Allem die stehenden Heere abzuschaffen hatten. Die Herren von der Reform-Liga haben einen überraschenden Erfolg gehabt. Liechtenstein-Vaduz ist den „Vereinigten Staaten von Europa" mit glänzendem Beispiele vorangegangen und hat die stehenden Heere abgeschafft. Schade, daß es gar zu klein ist, dieses deutsche, seit dem Jahre 1866 ganz vergessene Ländchen Liechtenstein, das Schoßhündchen Oesterreichs. Sein volles Kriegscontingent betrug nach der Wehrverfassung des ehemaligen deutschen Bundes 71 Mann, wovon 55 Mann als einfaches Contingent zum Auszug bestimmt waren. Trotzdem hat es als Mitglied der 13 Kurie des deutschen Bundes in der denkwürdigen Bundestags-Sitzung vom 14. Juni 1866 mannhaft den Krieg wider Preußen mitbeschlossen, jedoch später weder sein Contingent gestellt, doch auch nach Beendigung des Krieges einen erneuten Anschluß an Deutschland gesucht. Auch von einer Wiederanknüpfung seiner früheren Beziehungen zu Preußen hat seitdem nicht das Geringste verlautet, und würde dieser Staat von $2^9/_{10}$ Quadratmeilen und 7994 Einwohnern, trotz der von ihm bald nach dem Friedensschluß bewirkten Auflösung der bis dahin unterhaltenen halben Compagnie sich demnach zu allem Ueberfluß auch noch mit einer wirklichen Großmacht in einem factischen Kriegszustande befinden. Seitdem aber ist, wie gesagt, Liechtenstein ganz vergessen worden, und damit aus dem ehemaligen deutschen Länderverbande ein Staat spurlos verloren gegangen. Durch seine vollständige Entwaffnung aber, die freilich von Frankreich und den übrigen Militärstaaten Europa's noch nicht nachgeahmt worden ist, hat es alle Ansprüche auf den idealen Musterstaat gewonnen.

Lokales.

— **Rede des Abgeordneten Lesse.** Wie wichtig für die Gewerbethätigkeit unserer Provinz die Eisenzollfrage ist, dürfte aus den Auslassungen über diese Angelegenheit den Lesern unseres Blattes bekannt sein. Von besonderem Interesse ist daher auch die Verhandlung des Zollparlaments vom 15. In der damaligen Sitzung hatte Abg. v. Hennig den Antrag gestellt, daß Roheisen aller Art und altes Brucheisen von jedem Eingangszoll befreit werde. Unser Mitbürger, Abg. Lesse, befürwortete diesen Antrag auf das Nachdrücklichste. Nach dem Ref. der „Nat. Ztg." führte derselbe aus, daß die Vertheuerung des Eisens, nach dessen Verbrauch die Kulturstufe eines Volkes zu beurtheilen ist, dem Arbeiter das Arbeitsmittel vertheuert, das Instrument, durch dessen Beschaffung und Benutzung er Kapital ansammeln könnte. Der schwere Schlag, den die Grundsätze des Freihandels im Jahre 1844 erlitten, traf am empfindlichsten die ackerbautreibenden Provinzen, auch die einst blühende Eisenindustrie der Küstenländer wurde durch den Roheisenzoll stark geschädigt. In der Provinz Preußen, wo 100 Morgen Ackerland durchschnittlich 239 Sgr Grundsteuer zahlen und $12^1/_2$ Millionen Morgen Ackerland vorhanden sind und 246,666 Centner Stabeisen gebraucht werden, kommt der Eisenzoll für den Bedarf der Landwirthschaft auf 205,500 Thlr., also auf $21/_4$ Procent der Grundsteuer. Der Eisenverbrauch der 3 Millionen Einwohner der Provinz Preußen wird auf 900,000 Centner im Durchschnitt für die verschiedenen Sorten geschätzt. Von den 600,000 Tlrn., welche die Provinz Preußen zum Vortheil der reicheren, Eisen producirenden Provinzen aufbringen muß, zahlt der Stand der Landwirthe über $^1/_3$, (vergl. die Denkschrift des Hauptvereins westpreußischer Landwirthe über die Schädlichkeit des Eisenzolls, die dem Parlament überreicht ist). Im Regierungsbezirk Danzig bestanden unter den für Import des Roheisens günstigen Verhältnissen 50 Eisenhämmer mit 4000 Arbeitern, jetzt noch 37 mit kaum 3000 Arbeitern. Diese Hämmer verarbeiten hauptsächlich altes Schmelzeisen: 132,478 Centner im Jahr 1861, 25,766 Centner im Jahr 1867. Die Einwirkung dieses Mißstandes auf die Seeschiffahrt zeigt sich am deutlichsten in der großen Zahl von Schiffen, die mit Ballast eingeben: im Jahre 1861 in Stettin, Königsberg und Danzig 432, 596, 1610 von resp. 1080, 1379, 2624 eingehenden Schiffen: im Jahre 1863: 342, 248, 1912 Ballastschiffe von 1191, 1551, 3099 eingehenden; im Jahre 1866: 510, 341, 1104 Ballastschiffe von 868, 1058, 2626 eingehenden Schiffen. — Auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß in Köln kam die Frage der Roheisenzölle gleichfalls zur Sprache, und hier war es namentlich der gegenwärtige Herr Bundeskommissar Michaelis, dessen Bemühungen es zum großen Theile zu danken war, daß das Freihandelsprinzip zum Siege gelangte. Ueberall in Nord und Süd wird der Ruf nach Durchführung desselben laut, in Oesterreich macht es täglich größere Fortschritte und selbst in den Verein. Staaten denkt man daran, langsam aber sicher jeden Schutzzoll aus dem Tarif zu entfernen. Wegen der Frage, ob unsere Eiseninindustrie die Aufhebung der Eisenzölle ertragen kann, beziehe ich mich auf die Zahlen, die Ihnen gestern von dem Tische der Regierungen gegeben worden sind. Daß durch die gesteigerte Einfuhr fremden Eisens gleichzeitig der Verbrauch unseres einheimischen erhöht wird, ist bereits in den Motiven der Vorlage hervorgehoben; ich will noch darauf hinweisen, daß gerade durch Einführung des belgischen Eisens unsere Industriellen in den St nd gesetzt werden, Bestellungen zu übernehmen, die bis jetzt ausschließlich den belgischen Fabrikanten zugefallen sind. Es ist richtig, daß wir nur so viel Ermäßigungen der Zölle beschließen dürfen, als wir andererseits an neuen Einnahmequellen gewähren, sollte aber diese Erwägung ein unüberwindliches Hinderniß für die Annahme unseres Antrages bilden, so würde ich im Interesse der Landwirthschaft, insbesondere der östlichen Provinzen, lieber auf die Herabsetzung des Reiszolles als auf die Beseitigung des Eisenzolls verzichten.

— **Theater.** Herr Direktor Kullack wird, einer aus Cöln a. R. eingetroffenen Nachricht zufolge, für den nächsten Winter das dortige Theater übernehmen. Wie es heißt, beabsichtigt Herr Wölfer wieder die Direction des Elbinger Theaters zu führen.

— **Handwerkerverein.** Für die Vereinsmitglieder findet am n. Montag d. 21. im Wieser'schen Garten ein Konzert statt. Das Nähere theilt morgen der Vorstand im Inseratentheile dieses Blattes mit.

— **Preßangelegenheiten.** Nach dem, wie bereits gemeldet, daß Nr 43 der „Bromb. Mont. Ztg." konfiscirt worden ist, hat das gleiche Schicksal auch Nr. 44 u. 45 desselben Blattes getroffen. Drei Nummern hintereinander! — „Des fröhlichen Endes fröhlicher Anfang", wie bezüglich dieser Thatsache die „Zukunft" bemerkt. (Wodurch doch zahlreiche Abonnements auch hierorts auf die besagte Zeitung der Nachbarstadt den Beweis liefern, daß das entschlossene Vorgehen derselben im Interesse freier Meinungsäußerung auch bei uns Beifall findet.

— **Sämmtliche Strombauten** an der Weichsel sind in Folge des Sparsystems eingestellt worden!!

—N. **Literarisches.** Otto Janke's National-Bibliothek neuer deutscher Dichter, wohlfeile Ausgabe ihrer besten Werke in Poesie und Prosa. Preis jeder Lieferung 3 Sgr. Unter diesem Gesammt-Titel wird die Verlagsbuchhandlung ähnlich der bekannten und verdienstvollen Hempel'schen Classiker-Ausgabe eine Reihe der vortrefflichsten Werke von deutschen Dichtern der Neuzeit veröffentlichen und solche zu beinahe ebenso billigen Preisen dem Publikum feil bieten. Nur anerkannt gediegene Werke, welche ihren Anspruch auf bleibenden Werth bereits durch eine Reihe von Auflagen bewährt haben, sollen in dieser Sammlung Aufnahme finden. Die National-Bibliothek beginnt mit der fünften, vom Verfasser vollständig umgearbeiteten Auflage des berühmten Romans „Die Ritter vom Geiste" von Karl Gutzkow. Dieser vierbändige Roman wird in 20 Lieferungen à 3 Sgr. ausgegeben, also nur zwei Thlr. kosten, während der Preis der 1. Auflage 11 Thlr betrug. Weitere dramatische und prosaische Schriften berühmter Autoren werden folgen. Noch sei zu erwähnen, daß das Abonnement nur zur Abnahme eines vollständigen Werkes verpflichtet. (In Thorn subscribirt man auf dieses Unternehmen bei Ernst Lambeck.)

— **Jahresbericht der Handelskammer p. 1868.** (Fortf. zu Nr. 139.) Die Schifffahrt auf der Weichsel lag 1868, namentlich in

Wirkung der Belastungen derselben auf der polnischen Weichselstraße und des Umstandes, daß beim Transport von Waaren auf der Eisenbahn Alexandrowo=Warschau, nicht, wie auf der Weichsel, ein Chausseezoll erhoben wird, ebenso darnieder, wie in den Vorjahren und wird dieser traurige Zustand derselben von dem Kleinverkehr unseres Platzes in empfindlicher Weise wahrgenommen. Es kann auch nicht übersehen werden, daß die Schifffahrt auf der nicht regulirten Weichsel mit der dem Strome paralell laufenden Eisenbahn zu konkurriren nicht im Stande ist."

Nicht umbin können wir bei Gelegenheit dieser generellen Uebersicht über die kommerziellen und gewerblichen Verhältnisse unserer Stadt im vorigen Jahre der Gesetze zu gedenken, welche im Laufe desselben im Interesse des Handels= und Gewerbebetriebs erlassen sind.

Was zunächst die Aufhebung der Personalhaft betrifft, so macht sich schon jetzt die Wahrnehmung geltend, daß durch dieselbe auf der einen Seite der Humanität und der bessern volkswirthschaftlichen Einsicht Rechnung getragen ist, doch auf der anderen Seite zur Begegnung einer laxen Praxis eine bessere Organisation der Exekutions=Instanz durchaus unerläßlich erscheint. Gewünscht und gehofft haben wir, daß die Königl. Staatsregierung, als sie den Gesetzentwurf über die Aufhebung der Personalhaft vorlegte, auch gleich die nothwendige Ergänzung desselben, d. i. die Reorganisation der Exekutions=Instanz anbahnen würde, was indeß nicht geschehen ist.

Wir müssen es ferner als einen Mangel dieses Gesetzes bezeichnen, daß auch gegen Ausländer die Schuldhaft nicht vollstreckt werden darf. Dieser Uebelstand macht sich in den an der Grenze belegenen und mit Polen arbeitenden Handelsplätzen um desto fühlbarer, weil die über alle Maaßen mangelhafte russische gerichtliche Exekutions=Justiz den diesseitigen Gewerbetreibenden gar keine Mittel bietet, um in Polen ausstehende Forderungen beizutreiben. Die Vollstreckung der Personalhaft gegen russische Staatsangehörige, die gelegentlich nach Preußen kommen, war seither das einzige Mittel, mitteist dessen man zum Ziele gelangte. Die Anwendung dieses Mittels ist nach der hiesigen gerichtlichen Praxis abgeschnitten.

Ueber den Einfluß des Nothgewerbegesetzes auf den hiesigen Gewerbe= resp. Handwerkerstand können wir jetzt nur bemerken, daß während der kurzen Zeit, seit jenes Gesetz in Kraft getreten ist, eine wesentliche Veränderung in den Verhältnissen bezeichneter Berufsklasse sich nicht bemerklich gemacht hat. Anderseits, und das verdient besonders hervorgehoben zu werden, haben sich die Besorgnisse und Befürchtungen, welche von den Anhängern des Innungs= und Prüfungswesens bezüglich der vollen Gewerbefreiheit kundgegeben worden sind, schon jetzt als vollständig illusorische erwiesen." (Fortsetzung folgt.)

Börsen=Bericht.

Berlin, den 16. Juni. cr.

Fonds:	fest
Russ. Banknoten	77 7/8
Warschau 8 Tage	77 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	65 3/8
Westpreuß. do. 4%	80 1/2
Posener do. neue 4%	83 1/8
Amerikaner	87 1/2
Oesterr. Banknoten	82 1/2
Italiener	55 7/8
Weizen:	
Frühjahr	64 3/4
Roggen	still
loco	57 1/2
Juni	57
Juli=August	54 1/4
Herbst	53 3/8
Rüböl:	
loco	11 11/12
Frühjahr	11 11/12
Spiritus:	still
loco	17 3/8
Juni	17
Juli=August	17 3/8

Getreide= und Geldmarkt.

Thorn, den 17. Juni. Russische Banknoten 78—78^1 gleich 128 1/6—127 3/4; für einen Rubel 26—26 1/12 Sgr.

Thorn, den 17. **Juni.**

Weizen, höher 124—130 pfd. holl. bunt und ordinär 58-62 Thlr. 128—132 pfd. hochbunt, fein und weiß 62—68 Thlr. p. 2125 Pf.

Roggen, unverändert 120—128 pfd. holl. 49—52 Thlr. p. 2000 Pf. Sommergetreide ohne Zufuhr.

Danzig, den 16. Juni. Bahnpreise.

Weizen, weiß 130—133 pfd. nach Qualität 85 - 88 Sgr., hochbunt und feinglasig 130—134 pfd. von 86—89 1/3 Sgr. bunt, dunkelglasig und hellbunt 130—133 pfd. von 81 - 85 5/6 Sgr., Sommer= und rother Winter= 130—137 pfd. von 76—80 Sgr. pr. 85 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 128—133 pfd. von 69 2/3—71 1/6 Sgr.

Erbsen, von 62—63 Sgr. pr. 90 Pfund.

Gerste, kleine 105—110 Pfd. große 108—116 Pf. polnische von 48—51 Sgr. pr. 72 Pfd. Schöne inländische Qualität nicht vorhanden.

Hafer, 37—38 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 16. Juni.

Weizen loco 64—71 p. Juni=Juli 70 1/2, pr. Juli=August 71, September=Oktober 70 1/4.

Roggen, loco 59—60 1/4, pr. Juni 60, pr. Juni=Juli 58 1/2, pr. Juli=August 55 1/2, pr. September=October 54.

Rüböl, loco 11 3/4 Br., pr. Juni 11 1/3, September=October 11 1/2.

Spiritus loco 17 1/12, pr. Juni=Juli 16 5/6, pr. Juli-August 16 11/12, September=October 16 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

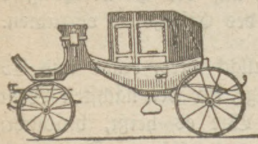
Den 17. Juni. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Der Zug der Gymnasiasten wird heute bei seiner Rückkehr aus Barbarken an den bekannten Stellen Halt machen, um die nachfolgenden Fuhrwerke passiren zu lassen. Während der Zug in Bewegung ist, bitte ich demselben nicht vorbeizufahren.

Der Gymnasialdirector
A. Lehnerdt.

Großes Wettrennen
des Rhein.-Westph.-Rennvereins zu Köln am 15. u. 16. August cr.




Großer Pferdemarkt und landwirthl. Ausstellung
des landwirthschaftlichen Vereins zu Köln am 16. u. 17. August cr.,
verbunden mit einer **Verloosung** von 36—40 Luxus- und Arbeitspferden, fünf 1-, 2- und 4spännigen Equipagen, ein- und zweispännigen Fahrgeschirren, Reitzeugen, Reit- und Fahrrequisiten und sonstigen Ausstellungsgegenständen im Gesammtwerthe von ca.
20,000 Thaler
autorisirt d. Verfügung Sr. Excellenz
des Ministers des Innern.
Die Lotterie besteht aus 25,000 Loosen à einen Thlr. Pr. Crt.
Von dem durch den Loose-Verkauf sich ergebenden Betrage werden nur die baaren Unkosten in Abzug gebracht, alles Uebrige wird zum Ankauf der Gewinne verwendet.
Ziehung am 20. August cr.,
unter Controlle der Königl. Regierung.
Pläne und Prospecte gratis.
Loose à einen Thlr. zu haben in Thorn bei Herrn
Ernst Lambeck
sowie bei mir und in allen Agenturen.
Briefe und Gelder franco erbeten.
Paul Rud. Meller in Köln,
Alleiniger General-Agent,
Eigelstein 82—, Schildergasse 3.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um gänzlich mit meinem Lager zu räumen, verkaufe ich sämmtliche Artikel zu auffallend billigen Preisen; hauptsächlich Strohhüte, Bänder und Blumen.

E. Jontow.

Gebrüder Jacobsohn
Culmerstraße 345/47.
empfehlen ihr wohlassortirtes Lager in
Kleiderstoffen
zu sehr billigen doch festen Preisen.

Anerkannt beste
Leinwand und Handtücher
zu Fabrikpreisen bei
Gebrüder Jacobsohn,
Culmerstraße 345/47.

Oberhemden - Kragen
in allen Größen und Qualitäten empfiehlt billigst
die Wäsche-Fabrik
von **A. Boehm.**

Eine frische Sendung ächten
Schweizerkäse
und schönen **Limburger,** bekannter Qualität, empfehlen
B. Wegner & Co.

Photographien.

Eine Berliner photographische Anstalt fertigt nach Photographien in Visitenkarten- oder anderen Formaten
Miniatur=Bilder
in der Größe von Briefmarken an, von denen das **ganze Dutzend 6 Sgr.** kostet, und hat mir die Agentur übertragen. Die Bilder sind scharf und rein und liegen Proben bei mir zur Ansicht aus.

Ebenso fertigt dieselbe Anstalt Copieen von Visitenkarten-Portraits für den Preis von 1 Thlr. für das Dutzend, das zweite Dutzend desselben Bildes für **nur 20 Sgr.** an. Auch hierauf nehme Bestellungen an.

Ernst Lambeck.



Fette Hammel
sind in Ostrowitt bei Schönsee zu verkaufen.

Mein gut assortirtes Lager von
Tapeten
empfiehlt zu billigen Preisen
R. Steinicke, St. Annenstr. 180.

Ich empfing noch eine Sendung hochrothe
Messinaer Apfelsinen
und empfehle davon 24, 20, 15 und 12 Stück für 1 Thlr.
Friedrich Schulz.

Frische Matjes=Heringe
in schönster Qualität empfehlen billigst
B. Wegner & Co.

Schönes Pflaumenmus
à 2 Sgr. pr. Pfd. empfehlen
B. Wegner & Co.

Ger. und mar. Lachs, Hamb. Rauchfleisch, Cervelatwürste empfiehlt **A Mazurkiewicz.**

Frische Matjes-Heringe
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**



Zwei fette Schweine
stehen zum Verkauf beim
Gastwirth **Neumann,**
Bäckerstraße.

---

2 frischmilchende Kühe
stehen zum Verkauf bei
F. Th. Lau in Gurske.

Der Niederlageschein über das im Königl. Packhofe lagernde 1/4 Legger Arrac **L. B. No. 12. Brutto 3 Ctr. 5 Pfd.** ist verloren gegangen und wird hiermit für ungiltig erklärt.

H. Findeisen,
Verwalter der Fr. Zeidler'schen Concurs-Masse.

Essige und **Mostriche** aus eigener Fabrik, **franz. Wein=** und **Estragon=Essige, Thorn. Lebens=Tropfen** und **andere Liqueure, Eau de Cologne, Extract** von der Schaale **grüner Pomr.** und **Himbeer=Limonaden=Sirop,** empfehle ich hiermit
Louis Horstig.

Ordres auf Fuhrwerk
zur An- und Abfuhr aller Art Güter nimmt entgegen.
E. R. Hirschberger.

Beste Heringe wieder vorräthig
Culmerstraße bei **E. Mielziner.**

Sander, der Rechenknecht oder **Kubiktabellen** für die Stückzahl der **Bretter** und **Latten.** Nebst einer Reductionstabelle für das **Metermaß.**
Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Meinen a. d. gr. Mocker gelegenen, etwa drei Morgen großen Obst- und Gemüse-Garten bin ich Willens vom 1. October d. J. an, auf drei Jahre zu verpachten. Zu demselben gehören eine Familienwohnung nebst Stallung und Bodenraum, ein Treibhaus und div. Frühbeetkasten.

Im Fall meiner Abwesenheit wird Herr Lehrer **Pehlow** die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen.

Mocker, den 8. Juni 1869.
F. v. d. Lancken.

Tuchmacherstr. 186 sind freundliche herrschaftliche Wohnungen v. 1. October cr. zu vermiethen.

Das Grundstück Alt-Culmervorstadt Nr. 196 soll verk. werden. Näh. b. Hrn. **Radowski,** Alt=Culmervorst. Nr. 187.

---

2 Anstreicher finden Beschäftigung bei
R. Steinicke, Maler.

---

1 kl. Wohn. z. vrmthn. Gerechtestr. 108.

---

2 Lehrlinge sucht **R. Steinicke.** Maler.

Altst. Nr. 165 ist 1 mbl. Stube m Kab. m. a. o. Burschengel. v. 1. Juli z. verm.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Reisebücher.

Weber's illustrirtes London.
Bädeker, Mittel= und Norddeutschland.
— Südbayern, Tirol 2c.
— Mittelitalien.
— Belgien und Holland.
— Conversationsbuch,
Bocke Führer durch Thürigen.
Müller, Der Harz.
— Dresden und die Sächsische Schweiz.
Müller, Die sächsisch=böhm. Schweiz Teplitz 2c.
— Die Insel Rügen.
— Die Rheinreise.
— Führer durch die Insel Rügen.
— Swinemünde, Heringsdorf, Misdroy.
— Führer durch den Harz.
— Führer durch Thüringen.
— — — das Riesengebirge.
Neueste Juni=Ausgabe vom Eisenbahn=Coursbuch (**Decker**.)
Neueste Juni=Ausgabe vom Eisenbahn=Coursbuch (**Goldschmidt.**)
Neueste Juni=Ausgabe vom Eisenbahn=Coursbuch (**Jahnke.**)
Eisenbahncourir: Officielle Fahrpläne.
Jahnkes Reiseatlas durch die Prov. Preußen.
— — — Schlesien.
2c. 2c. 2c.

Große Prämienkarte von Deutschland mit Lotteriegewinnantheil nur 5 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**